

301

Die Inspectionen Chemnitz, Stollberg, Bwickau und Neustädtel

als neunte Abtheilung

der

Kirchen-Galerie

Sachsen.

 **Lief. 27.** 

Zschöcken.

(Beschluß.)

Die Zeit der Gründung desselben läßt sich gar nicht nachweisen, weil die Nachrichten darüber ganz fehlen. Nur eine alte geschriebene Chronik hat einiges aufbewahrt, was aber nicht den Ort insbesondre betrifft, sondern die damalige Zeit mehr schildert. So klagt sie vorzüglich über den Verfall des Münzwesens um die Zeit 1622, wo in Sachsen die Ripper und Wipper ihr verderbliches Wesen trieben und führt zum Beweise folgende Geschichte an: Ein Edelmann hiesiger Gegend habe für 1500 Mfl. dergleichen Münze einschmelzen und scheiden lassen, habe aber von dem Silber nicht mehr als einen einzigen silbernen Löffel und von dem Kupfer einen Fischtiigel erhalten. Ueberdies habe der Ort mehrere Male bedeutenden Wetterschaden erlitten, aber keinen von der Größe, als der im Jahre 1798 gerade zu einer Zeit, wo die Raupen und Insecten, die in den Wäldern des Erzgebirges großen Schaden angerichtet, auch in den hiesigen Bauerwäldern ihre zerstörende Wirkung verbreitet hätten. Damals sei auch ein schweres Gewitter vorübergezogen und ein Schlag habe die Kirche getroffen, ohne daß der Blitz gezündet hätte; dessen Gang in der Mauer zwischen dem Thurm und der Kirche, da, wo die Canzel steht, noch sichtbar ist.

Das Dorf hat, ohne die Schulkinder, 635 Einwohner, die in 48 Gütern, worunter 2 Erbgerichte sich befinden, 37 Gärten und 55 Häusern leben und sich größtentheils vom Ackerbau und der Viehzucht nähren. Doch giebt es auch einige Leinweber und Strumpfwirker hier.

Das hiesige Rittergut, welches jetzt zur Herrschaft Schönburg-Hartenstein gehört, sollen im J. 1310 die Gebrüder Niclas Bernber v. Schocken in Besitz gehabt haben, von deren Geschlecht man weiter keine Kunde hat. Die Gebäude desselben sind sehr alt.

Das Patronatrecht über Kirche und Schule steht dem jedesmaligen Besitzer des Rittergutes Zschöcken, weiland grünhain'schen Antheils zu, welches jedoch weder Grund und Boden, noch Gebäude hat, sondern nur in Zinsen und Frohnen besteht, worüber folgende Vorgänge nähere Erklärung geben: Im Jahre 1401 überließen Wenzel und Jutta v. Wildenfels einen Theil ihrer Zinsen und Mannen allhier, nämlich ungefähr 3 der ihnen zustehenden Fünftel des ganzen Dorfs nebst Gräna bei Wildenfels dem Abte zu Grünhain. Nachdem aber Johannes, der letzte Abt zu Grünhain, im J. 1536

das Kloster mit seinen Besitzungen an den Kurfürsten, Johann Friedrich, übergeben hatte, wurde dieser Theil von Zschöcken, diese Zinsen und Frohnen nämlich, nebst dem Theile Delsnitz, welcher aus gleichem Grunde jetzt noch der weiland grünhain'sche Antheil genannt wird, an Herrn Hugo II. v. Schönburg, dem Besitzer der niedern Grafschaft Hartenstein, verkauft und mit dem Patronatrecht, auch Gerichten oberst und niederst überlassen, nur die Steuer und Heerfabrtspflicht vorbehalten und die Justiz bei dem Amte Hartenstein, wohin ohnedies 2 Zehntel des Orts zu Ober- und Niederzschöcken gehören, mit verwaltet. Im J. 1804 aber wurde diese Verbindung aufgehoben und zur Justizverwaltung ein eigner Justitiar eingesetzt, welcher auch in allen Gemeindesachen als solcher fungirt. Der jetzige ist Herr Otto Friedrich Wirtgen, fürstl. schönb. Rath zu Hartenstein. Aus dem bisher Gesagten ergiebt sich auch, daß der hiesige Ort in 4 Gerichtsbarkeiten zerfällt.

Der heiligen Ursula war sonst die Kirche geweiht, weshalb noch heute das Kirchweihfest auf den Montag nach dem Tage Ursula, den 21. Octbr., fällt. In den ältesten Zeiten war der gegen die Kirche gehaltene unverhältnismäßig dicke Thurm eine Warte, wovon der Ort höchstwahrscheinlich, wie oben erwähnt worden ist, seinen Namen hat. Seine Bauart im untersten Theile, ein künstliches, in vielen Drathen sich kreuzendes Gewölbe, welches jetzt die Altarhalle bildet und mit dem Schiffe der Kirche in keiner Gemeinschaft steht, zeugt noch davon ebensowohl, als die auf 3 Seiten im niedern Stockwerke befindlichen runden Fensterchen mit Schlißen oberhalb, welche offenbar als Schießscharten gedient haben. Es muß auch diese Warte von beträchtlicher Höhe gewesen sein, denn ungeachtet der Veränderungen, welche jene Warte im Laufe der Zeit erhalten haben mag, ehe an sie die Kirche angebauet wurde, ist doch geschichtlich wahr, daß im Jahr 1616 der obere Theil des Kirchturmes einstürzte und erst 1619 wieder, wie er jetzt ist, hergestellt wurde, ohne ihn zu der frühern Höhe aufzuführen, ob er gleich immer noch eine beträchtliche Höhe hat. Die Ursachen des Einsturzes sind nicht bekannt. Die Zeit indessen, wenn jene Warte zu einem Kirchturme umgeschaffen und das Schiff der Kirche daran angebauet worden ist, kann nicht ausgemittelt werden.